

Positionspapier

Ärztliches Wohlbefinden: ein Indikator für die Behandlungsqualität

- Reduziertes ärztliches Wohlbefinden wirkt sich negativ auf die Behandlungsqualität in Form von Fehleranfälligkeit, suboptimaler Patientenbehandlung oder mangelhafter Arzt- Patienten-Kommunikation aus.
- Die Hauptursache für das reduzierte ärztliche Wohlbefinden ist die hohe Arbeitsbelastung, die unter anderem zu Stress, Erschöpfung, Burn-out und Depression führen kann.
- Präventionsmassnahmen (attraktive Arbeitsmodelle, Fehler- und Feedbackkultur usw.) durch Spitäler, arzneanahe Institutionen wie Fachgesellschaften oder ReMed sind gezielt zu fördern.
- Auf politischer Ebene sollen die Voraussetzungen geschaffen werden, um die ärztliche Arbeitsbelastung zu reduzieren (Erhöhung der Anzahl Studien- und Ausbildungsplätze, Massnahmen gegen den bevorstehenden Ärztemangel, mehr finanzielle Mittel für medizinisches Personal, Reduktion des administrativen Aufwands usw.)

Die Ausgangslage

Trotz hoher Arbeitsbelastung (lange Arbeitszeiten, Zeitdruck und -mangel, hoher administrativer Aufwand usw.) ist die Mehrheit der Ärzte mit ihrer Berufssituation zufrieden: Sie würden sich ohne weiteres wieder für diesen Beruf entscheiden. Es besteht jedoch die Gefahr, dass gewisse Ärzte die Grenze zur Überlastung überschreiten, was zu Erschöpfung, Stress und Burn-out führen kann. Studien haben ergeben, dass sich ein reduziertes ärztliches Wohlbefinden negativ auf die Behandlungsqualität in Form von Fehleranfälligkeit, unterlassenen Tests oder mangelhafter Arzt-Patienten-Kommunikation auswirkt und somit die Patientensicherheit gefährdet. Es ist davon auszugehen, dass sich in Zukunft die Arbeitsbelastung durch den Mangel an Ärzten, Sparmassnahmen, die steigende Lebenserwartung und die Zunahme von Patienten mit chronischen Leiden erhöhen wird.

Die Position der FMH

Um die medizinische Behandlungsqualität und Patientensicherheit zu gewährleisten, ist das ärztliche Wohlbefinden von grosser Bedeutung. Folgende Eckpunkte sind besonders zu beachten:

- **Voraussetzungen schaffen**
Für eine Reduktion der Arbeitsbelastung der Ärzte reicht es nicht, eine Beschränkung der Arbeitszeit auf gesetzlicher Ebene einzuführen. Dies könnte sogar kontraproduktiv sein: Die Gefahr besteht, dass die Ärzte dadurch unter grösserem Druck stehen, Patienten nicht optimal versorgt werden, die Ausbildungsqualität darunter leidet sowie Überstunden nicht aufgeschrieben werden. Um die Arbeitsbelastung effektiv zu senken und damit die medizinische Behandlungsqualität und Patientensicherheit hochzuhalten, sind unter anderem mehr Studien- und Ausbildungsplätze, administrative Entlastung und attraktive Arbeitsmodelle nötig.

- **Präventionsmassnahmen fördern**

In der Regel bewältigen Ärzte ein hohes Arbeitspensum und vergessen dabei oft, auf ihre eigenen Bedürfnisse zu achten. Spitäler und arztnahe Organisationen sollen Ärzte darauf hinweisen, Zeichen der Erschöpfung ernst zu nehmen, Ruhepausen einzuschalten und falls nötig das Arbeitspensum zu reduzieren. Ausserdem sind gezielte Massnahmen zur Sicherung der ärztlichen Behandlungsqualität vermehrt zu fördern, wie beispielsweise Qualitätszirkel, Supervisionen oder Fallbesprechungen.

Ärzte, die sich bereits in schwierigen Situationen befinden und Unterstützung benötigen, können sich an ReMed wenden. Das schweizerische Unterstützungsnetzwerk für Ärzte bietet Mentoring, Krisenintervention, Beratung, Coaching, Therapie und Assessments an, wobei die konkreten Unterstützungsmassnahmen gemeinsam mit den Hilfesuchenden evaluiert und an die Situation angepasst werden.

- **Fehler- und Feedbackkultur fördern**

Der konstruktive Umgang mit Fehlern und das Pflegen einer Feedbackkultur sollten möglichst früh in die ärztliche Ausbildung integriert werden. Oft sehen sich Ärzte als unabhängige Entscheidungsträger; hinterfragen Kollegen ihre Beschlüsse, nehmen sie dies als Kritik wahr. Zudem kann eine aktiv geförderte Feedbackkultur professionelle Unsicherheiten reduzieren und die Kommunikationsfähigkeit verbessern. Die Teilnahme an einem anonymen Fehlermeldesystem bietet die Gelegenheit, aus Fehlern zu lernen, und kann sich positiv auf die Behandlungsqualität auswirken. Um die Rechtssicherheit für die meldenden Personen zu gewährleisten, sollten die Rahmenbedingungen für Fehlermeldesysteme gesetzlich festgelegt sein.

Bern, Juni 2012